**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 6 (1902)

Artikel: Im Nebel [Fortsetzung]

**Autor:** Tinseau, Léon von

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-574256

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## # Jm Nebel. - #

Nachbruck berboten. Mue Rechte porbehalten.

Roman von Leon bon Tinfeau. (Fortfetung).

💶 ie Antwort der jungen Dame war dieser beträcht= liche Pflafterstein, ben fie mit zugemachten Augen schleuberte, um die verheerende Wirkung nicht zu seben:

"Ift das nicht selbstwerftandlich, Meifter? boch die Jugend und der unfterbliche Ruhm Geschwifter."

Lescande war widerstandsfähig: er wankte kaum merklich. Sich zu Frau Bitterlin wendend sagte er:

"Sie ift ebenso geistreich wie fcon."

"Ich verlasse mich auf Ihre Erfahrung," erwiderte die Hausfrau. "Wenn Sie brav find, wird fie Ihre Tischnachbarin sein. Jest muß ich ste Ihnen entführen, um sie ben Damen vorzustellen."

Indessen hatte Frau Lyzbenko, die sich in die Rolle einer Quasi = Theatermutter schon hineingefunden, sich eines Fauteuils bemächtigt, von wo aus ste die Ver= sammlung mit Entsetzen betrachtete. Sie fah nichts als

fremde Gefichter.

"Ah, da ift ja der General"," fagte jemand hinter ihr. In diesem ungezwungenen Areis hatte jeder seinen Spihnamen, beffen Urheber gewöhnlich Quintaine war. Er hatte aus ber Herrin bes haufes bie Pringeffin Bitterline gemacht; Philibert Lescande war Philibor; Alexandrine erhielt infolge des "Ich bin nicht ihre Mutter" der Frau Bernier sofort den Beinamen "der fleine Joas". Er felbst murbe wegen seines bunklen Teints, seiner befehlenden Art und Weise, besonders aber wegen seines militärischen Knebelbarts zum "General". ernannt. Alls Landsmann und Spielgenoffe des seligen Bitterlin wurde ihm gewöhnlich die Ehre zuteil, bei Tisch der "Prinzessin" gegenüber zu sitzen, was er sich bewogen fühlte, ber Frau Lyzbento, die er zur Rechten hatte, zu erklären.

"Wenn ich sage, daß ich den Platz meines armen Freundes einnehme," fügte Quintaine hinzu, "so ist das nur eine leere Redensart. Es gab zwei Dinge, Die er seiner Frau nie erlaubte, nämlich: mehr als zwei Gafte zu Tisch zu laben; benn eine größere Ge= sellschaft war ihm verhaßt, und Romane zu schreiben; benn er behauptete, daß die Frauen hievon nichts ver= ständen. Armer Kerl! Bas würde er denken, wenn er biefen Tifch fabe, wo die Gafte zusammengepfercht fitzen, ohne sich zu kennen? Mir ist, als war ich in einem Dining-car."

Frau Lyzbento bruckte ihre Zustimmung durch ein trauriges Lächeln aus und antwortete, die Richtigkeit der Rritik ahnungslos bestätigend:

"Ach, Sie haben recht, General!"

Unterdessen hatte sich Philidor zwischen der Prin= zesstin und dem kleinen Joas niedergelassen. Nachdem er das Menu entziffert, ein Bulver in sein Glas geschüttet und die Lösung hinuntergeschluckt hatte, wendete er sich an seine jungere Nachbarin, die zu träumen schien: "Woran benten Sie?" fragte er. "Mit Ihrem gesenkten Haupt und ben in sich gekehrten Augen erinnern Sie mich an eine Statue: Junges Mädchen, ber erwachenden Stimme ihres Herzens lauschend. Der Name des Bildhauers ift mir entfallen; allein ich entsinne mich, sein Runftwerk besungen zu haben."

Felix, ber in einiger Entfernung saß, ließ Alexan= brine nicht aus den Augen. Er hatte die Frage gehört

und horchte gespannt auf die Antwort:

"Nein, mein Herr," erwiderte Fraulein Caron, "ich höre mein Berg nicht sprechen; benn ich habe ihm ein für allemal untersagt, mich durch unnütze Reden zu besläftigen. Sind Sie imftand zu arbeiten, wenn im Nebenzimmer ein Range schreit?"

"Ich habe nie das Glück gekannt, Bater zu sein," gestand Lescande. "Allein die vollkommensten, d. h. am wenigsten unvolltommenen Seiten, die ich geschrieben, wurden mir von dem göttlichen "Rangen" diftiert, bem Sie Schweigen gebieten und der sich eines Tages rachen wird."

"Ich muß annehmen, daß unfere Art zu arbeiten eine verschiedene ist," schloß Alexandrine, ohne die Prophezeiung zu beachten. "Mir hat — leider! — niemand die Seiten meines Buches biftiert."

Sie träumte jett nicht mehr. Das Gespräch war endlich an dem Punkt angelangt, wo sie es haben wollte. Der Afademiker wußte nun, daß seine Nachbarin Bücher schreibe; es blieb nur noch übrig, ihn merken zu laffen, baß sie einen Preis anstrebe.

Lescande hat es bereits gemerkt; benn er gehört zu jenen, welche die Frauen als Teftamentsvollstrecker des vielbeweinten Montpon betrachten. Allein aus einem Grunde, der sich bald herausstellen wird, schien er nicht

"Bie," rief er aus, "Sie schreiben? Komane natürlich. Kann man in Ihrem Alter etwas anderes schreiben? Sind Sie mit dem Berkauf zusrieden? Ift Ihnen die Presse günstig? Poussiert Sie Ihr Bersleger?"

"Im Gegenteil, ich pouffiere meinen Berleger." antwortete sie lachend; "benn ich bezahle ihn bafür, daß er mein Buch herausgibt. Die Presse wird mich hoffent= lich, wenn ich einst berühmt sein follte, ebenfalls feiern. Sie wartet ab; die Raufer thun besgleichen."

Allerandrine hatte das betrübte Aussehen einer Per= rette, die man - nach bem Unfall -- um ihren Milch= topf befragt, was ihr übrigens reizend ftand. Dem Mäcen entging dies nicht, und er ließ das Gespräch auf bas blumige Terrain ber Galanterie gleiten.

,Wenn Sie wollen," schlug er vor, "gebe ich Ihnen ein Mittel in die Hand, um die Räufer haufenweise

anzulocken."

"D, nennen Sie das Mittel, ich bitte!" rief Fraulein Caron erwartungsvoll.

"Das Mittel," fuhr Lescande fort, "wäre, bas Bildnis ber Verfafferin am Ginband anzubringen.

Der hübsche rosige Schnabel — um Herepians übrigens sehr richtige Bezeichnung zu gebrauchen verzog sich verächtlich. Für einen hungrigen Schnabel, ber nach Firse verlangt, hat eine Berle ber Galanterie, selbst wenn sie von einem Akademiker stammt, wenig

"Mein Herr," fagte bie schöne Erzurnte, "ich hatte Sie mit meinen kleinlichen Angelegenheiten nicht be=

helligt, wenn ich geahnt hatte, daß Sie fich über mich

luftig machen würden."

Ohne Lescande Zeit zu lassen, sich zu erholen, hielt fie ihr Glas ihrem anbern Nachbar hin. Dies war ein alter, ruinierter Cbelmann, arm, auch im Beift, in biesem Hause, wo er als Deforationsobjekt gelaben wurde, Belisario zubenannt.

"Bitte, mein Herr, ein wenig Waffer!"

Der Parasit hörte nicht. Er schien sich wunderbar über etwas zu unterhalten, mas an ber anbern Seite des Tisches vorging. Der Richtung seiner Augen folgend, sah Alexandrine, daß er Frau Lyzbenko betrachtete. Sie wiederholte nervöß:

"Mein herr . . . . Barbon! Ich ftore Sie."

"O meine Gnädige! . . . Ich bitte um Entschuldisgung. Ich belustigte mich (er fenkte die Stimme) über die dice Dame uns gegenüber, die aus Quintaine burchaus einen General machen will. Quintaine hütet fich, fie zu enttäuschen, Quiproquos gehen ihm über alles. Seben Sie nur, wie er fich vor Lachen windet!"

"Seien Sie überzeugt, mein Herr, daß er noch mehr lachen wurde, wenn er Sie hören könnte. Die bicke Dame ift meine Großmutter."

Sie fah das dunne Rudgrat Belifarios unter diefem Reulenschlag zusammenkniden. Sie war gerächt; allein was hatte ste bavon? Alles schien sich verschworen zu haben, ihren Merger zu erhöhen.

"Was habe ich auch an diesem Ort zu suchen?" Sie ware am liebsten gleich aufgebrochen. Lescande stellte seinerseits folgende Betrachtungen an:

"Der Beift rührt bas reizende Beschöpf zu meiner Rechten wenig. Wie merkwürdig ist doch die Welt heutzutag. Wenn ich bente, daß Delphine von Girardin mich stets neben sich haben wollte, wenn wir zusammen gelaben waren!" Bom Bunsch beseelt, sich mit seiner Nachbarin auszusöhnen, versuchte er ein Mittel, das gewöhnlich erfolgreich war:

"Mein Fraulein, möchten Sie nicht Billets zu unferer Sitzung im nächften Monat haben? Man reißt

sich darum.

Mit einer Entschloffenheit, die man ihrem Alter nicht zugetraut hatte, verbrannte Alexandrine ihre Schiffe.

"Fur mich, mein herr, wird nur bie Gigung von Intereffe fein, in ber ich mein Buch gefront feben werde.

"Ach, ich verstehe," seufzte Philidor resigniert.

"Sind Sie im Wettbewerb eingetragen?"

"Ja, Rummer hundertbreiundzwanzig!" hauchte fie

befänftigt.

Das Geficht Lescandes brudte großes Staunen aus. "Nun, bas muß ich fagen," flufterte er, wie mit stan Bitterlin neben Sie gesetzt hat." Um Zeit zum Nachbenken zu gewinnen, trant er einen Schluck Cham= pagner und fuhr bann mit gebampfter Stimme fort:

"Welch schmerzliches Bedauern verursachen mir Ihre Worte! .... Ich habe meine Stimme bereits ander=

weitig versprochen."

Dhne ben Ropf zu wenden, beobachtete er feitwarts schielend seine Nachbarin zur Linken. Bitterline unter= hielt sich mit ihrem andern Nachbar über Litteratur: "Es ist eine Schande für die Gefetgeber eines

großen Landes. Amerika findet es bequemer, ben Raub von Meisterwerken zu organisteren, als selbst folche hervorzubringen. Man übersetzt uns, ohne uns bafur zu bezahlen. Mein Verleger fagte mir neulich: Wenn biefe Freibeuter Ihnen nur die Halfte von dem, was fie burch Ihre Bucher verdienen, geben wollten, hatten Sie es balb nicht mehr nötig zu schreiben!"

Ach, es ware für die unglückliche Rosa beffer ge= wesen, wenn sie, statt Amerika zu kritisieren, barauf geachtet hatte, was in Europa, in ihrer allernächsten Nabe, vorging. Allein, tonnte fie ahnen, was ein Damon

dem Akademiker zuraunte?

"Philibert! Philibert! Das Leben ift kurg! Die Blumen welten: fieh bir nur ben Nacken ber Berrin dieses Hauses an . . . Und jett blick' hierher. Hat die Natur je etwas Lieblicheres geschaffen als biese auf= brechende Rose? Arme Kleine! Sie stirbt vor Sehn= sucht nach ihrem Preis; das wäre eine neue Freude in ihrem Leben. Du tannft fie, o Greis, nicht mit ben Freuden ber erften Liebe bekannt machen; gewähre ihr, was in beiner Macht fteht. Wie? . . . Was haft bu einzuwenden? . . . Die ,andre' habe bein Berfprechen? Aber bu haft schon einmal, vor langer Zeit, ein Buch bieser andern krönen lassen, ohne es gelesen zu haben. Sie ist am Ziel, während dieses Kind erst anfängt. Bebenke übrigens, daß "man" dir dieses hübsche Geschöpf selbst zugeführt, es an deine Seite gesetzt hat. Muß sie es nicht sich selbst zuschreiben, wenn du der Verse fuchung unterliegft? Bebente ferner, mit welch fugem Rächeln dir dieser kleine rofige Mund lohnen wird! . . . Bas brummft bu in beinen Bart? Gin Lächeln fei ein geringer Lohn? Aber in beinem Alter, o Phili= bert, muß man sich damit begnügen!"

"Fräulein," sagte Lescande leise, "ich habe es mir überlegt. Roch ift nicht alles verloren, wenn man fich ber Sache mit Eifer annimmt, und bas will ich. Be- suchen Sie mich morgen . . . . "

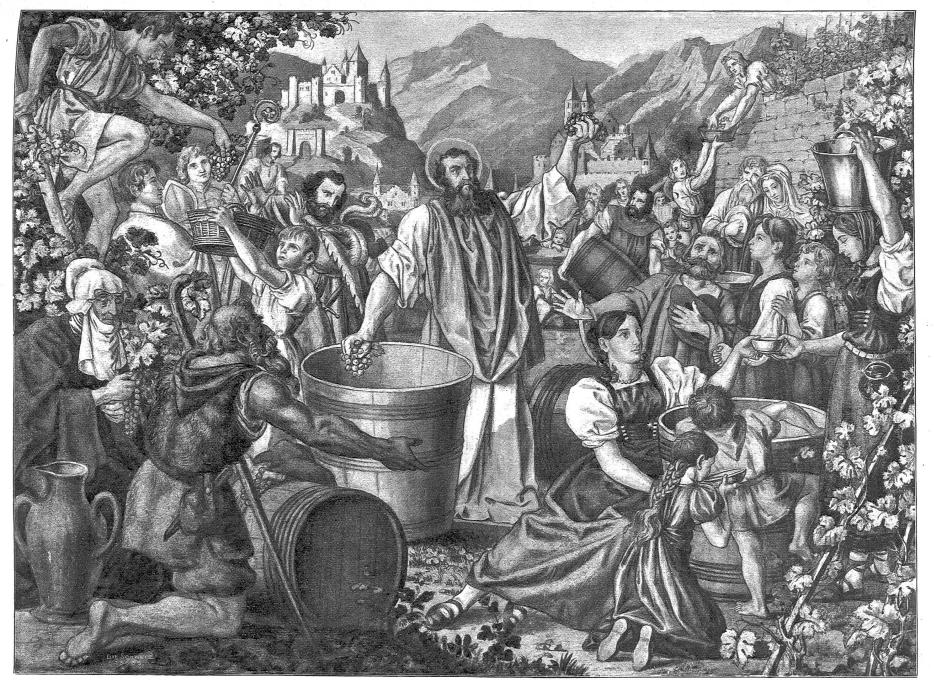
Alexandrine warf ihm einen so entrusteten Blick

zu, daß er sich beeilte, feufzend hinzuzufügen: "... mit Ihrer Frau Großmutter.

In diesem Augenblick hätte der Hahn frahen können; der Berrat Lescandes war vollbracht. Zum Glück war der Bogel, der soeben auf den Tisch gesetzt wurde, ge= braten und konnte nicht wiber ben Schulbigen zeugen. Fraulein Caron fagte mit einem morberischen Blick ihren Besuch zu. Man muß, um ihr Gerechtigkeit wiber= fahren gu laffen, tonftatieren, bag fie nichts von bem Berbrechen ahnte, das ihre Schonheit foeben verschulbet hatte. Aber, wird man einwenden, was hatte fie ge=

than, wenn fie es gewußt hatte?

Der Benker hole die lästigen Fragesteller! Was hätte Bathseba gethan, wenn sie gewußt, daß sie badurch, daß sie vergaß, ihre Borhange heradzulassen, fich die Gunft des Konigs David erwerben wurde? Bas hätte bie junge Bäuerin Frebegundis gethan, wenn fie gewußt, daß fie burch ihre Begegnung mit bem König Chilperich Galswinthe in ben Tod treiben und fich felbst beren Plat am Thron sichern würde? Was hätte Leda gethan, wenn sie gewußt, daß Zeus sich in der Gestalt des Schwans verbarg? Und Sie, meine Gnädige, was thäten Sie, wenn Sie wüßten, daß Sie dadurch, daß Sie mit Ihren wohl



Der heil. Theodul macht aus Classer Cein. Original (Aquarell) im Difteli=Museum zu Olten.

Der heil. Theodul, Bischof von Sitten, hat nach der Legende Wasser im Bein, Alage in Frohlocken verwandelt. Un einem kalten herbstmorgen erfroren alle Tranben, worider großes Leidwesen im Bolt. Theodul erbarmte sich seiner und befahl, alle Hässer, Zuber und anderes Geschir an das Uhoneufer hinunterzutragen und mit Wasser zu füllen. Aus der besten Lage von Soquembin ließ er einige reise und gut gebliebene Tranben holen und prefte sie mit der Hand aus, indem er den Saft in die verschiedenen mit Wasser gesüllten Gesäße träufeln ließ. Aus dem Rhonewasser sei so der süßeste Wein geworden.

riechenden händen das Kopftissen Ihres alten Onkels zurechtrücken, nähere Verwandte dieses Onkels in ihren

Erbschaftsansprüchen schädigen? . . . .

Die Soiree verlief in gewohnter Beise. Schlafzimmer ber Hausfrau, bas bank ber um ihr Bett aufgestellten spanischen Wand einen schamhaften Eindruck machte, rauchten die Manner und behandelten bie Fragen, die alle Tage, zur felben Stunde, besprochen wurden. Gin Mufiter geiferte über die sogenannten nationalen Stablissements, wo ausschließlich ausländische Musik aufgeführt wird. Ein Maler beschwor das Ge= spenst des Ruins herauf: Amerika fängt an selbst zu malen und kauft daher weniger. Gin Schriftsteller, beffen Werke nicht gekauft werben, mighanbelt feinen Berleger: "Ganze Auflagen verschwinden, ohne bag ich Gelb erhalte!" Der alte Ebelmann, ber in dieser Bersammlung den Territorialreichtum repräsentiert, wie ber Ratafalt am Ende bes Jahres ben Tob, erklärt, baß das Leben durch die Bächter, die nicht gahlen wollen, unmöglich werbe.

Bewaffnet mit einem Papiermeffer, das er gleich bem Schwert ber Gerechtigkeit schwang, stimmte Quinstaine allen zu und nahm hiebei kein Blatt vor den Mund. Er verurteilte ben Direktor ber Oper, die fremden Runftler, die französischen Berleger, die Bachter, die Regierung, kurz alle Welt zum Tode. Das Magen= brücken, bas ihn wie gewöhnlich nach seinen Mahlzeiten qualte, machte ihn wild und entlockte ihm feine Lieb= lingsphrase, die er mit so grimmiger Ueberzeugung in Ton und Geberde auszuftogen pflegte, daß alle, die fie

zum ersten Mal hörten, schreckensbleich wurden: "Uns thut ein starter Aberlaß not. Hunderttausend Röpfe mußten fallen! Ich übernehme es, Die Lifte auf=

zusetzen."

Er war also nicht sonderlich milde, dafür aber ge= recht. Ein junger Kollege vergaß sich so weit, zu be= haupten, daß die schriftstellernden Frauen die Breife ein= steckten und das Handwerk verdürben.

"Junger Mann," bonnerte ber "General" ben Un= bankbaren an, "glauben Sie, baß Sie heut abend Truffel

gegeffen hatten, wenn es keine Schriftstellerinnen gabe?" Unterbeffen umgaben die Damen im anftogenben Gemach den Verrater Philidor, der sein Geschlecht bei= läufig in der Beise reprafentierte, wie der alte Ebelmann ben Grundbefit. Man glaubte einen Schwarm von Seevogeln mit weißen Flügeln zu feben, ber einen schwarzen, kahlen Felsen gegen Sonnenuntergang besetzt. Da die kühlenden Wogen des Ozeans fehlten, stieg dem armen Lescande das Blut auf beangstigende Beije gu Ropf; glücklicherweise löste ber massenhafte Gintritt ber Raucher ben magischen Rreis, ber ihn umgab. Berepian, der ein liebes Geficht in dieser Gruppe suchte, wurde von Quintaine angesprochen:

"Mein herr Dichter, Sie schwiegen, mabrend wir

Dummheiten fagten ?"

"Das tommt baber, weil die Dichter fich nicht viel mit geschäftlichen Interessen befassen. Da wir auf Verkauf nicht hoffen durfen, qualt uns auch ber Ron= furrenzneid nicht.

Als alle Gafte wieder im Salon versammelt waren, zahlte jeder, der hiezu in irgend einer Weise befähigt war, seinen Tribut. Es gab Monologe, Sonette, So= naten und Melobien. Nachdem noch die Herrin des Hauses sich herbeigelassen hatte, etwas vorzulesen, murde die Versammlung aufgelöft.

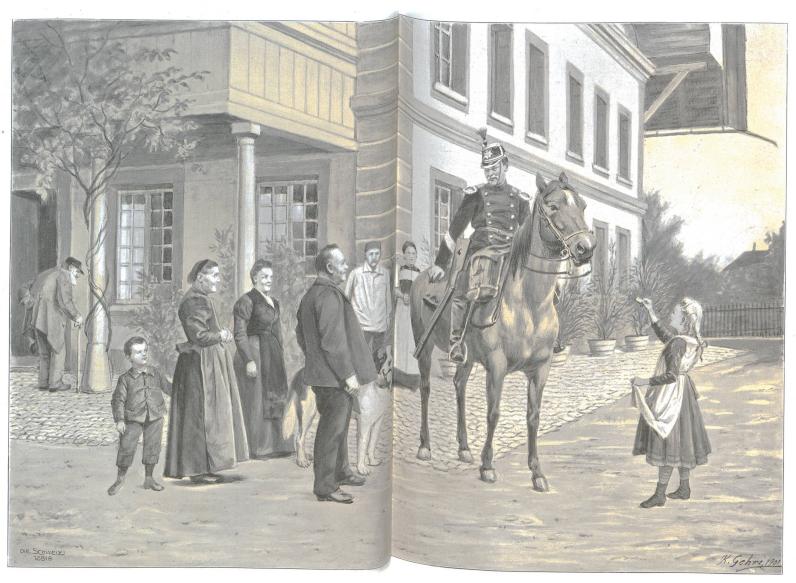
Frau Lyzdenko und ihre Enkelin benütten zum zweiten Mal den Mietswagen Herepians; aber die Beim= fehr verlief in tiefem Schweigen. Alexandrine bachte, in ihre Ede gedruckt, an ihren Breis. Wenn eine Gasflamme einen flüchtigen Schein in das Innere des Gefährtes warf, sah man zwei große Augen unter ben weißen Spiten hervorleuchten; eine kleine Sand hing lässig herab. Plöglich fuhr die Träumerin zusammen: ein flüchtiger Ruß streifte ihren Handschub. Sie blickte ihre Großmutter an, — diese schlummerte. Felix hielt ihren Schlaf vermutlich für teinen allzufesten; er sprach kein Wort bis zu bem Augenblick, wo der Wagen vor der Thür der Frau Lyzdenko hielt. "Dank für den Wagen und das Diner," sagte Alexandrine, in der Thür stehend; "denn dies alles verdanke ich Ihnen, wie ich Ihnen Frau Vernier, Frau Bitterlin, ja sogar Lescande verdanke, - ber mir morgen Audienz erteilt."

"Glücklicher Mensch! Und ich wette, daß er heute

nacht schlafen kann," sagte Herepian.
"Ich befürchte es," seufzte Fraulein Caron scherzend. Nach einer hübschen Abschiedsbewegung schloß sie die Thür.

VI.

Bünktlich, zur festgesetzten Stunde erschien Alexan= brine, in geziemender Begleitung, bei ihrem neuen Protektor. In den imposant hoben Räumen der Tournon= gaffe herrschte ein ruhig-bürgerlicher, barum aber nichts weniger als billiger Lugus. Die Möbel waren plump, bafür aber unzerstörbar, außer etwa durch ein Erdbeben; bie Stoffe unauffällig, jedoch von unzerreigbarer Seibe. Nicht als ob Lescande von Haus aus reich gewesen ware ober sich durch seine Theaterstücke Reichtumer er= worben hatte. Er verbankte biefe Wohlhabenheit feiner Beirat mit einer Wittwe, Die, nachdem fie ihr Schafchen ins Trockene gebracht, fich von den Geschäften zuruck-gezogen und von des Akademikers Palmen und Ruhm hatte bestricken laffen. Un Ruhm aber verlor die arme Frau, die zu jenen Leuten gehörte, für die Ruhm gleichbebeutend ift mit "Bekanntsein". Che fie Frau Les= cande wurde, war ihr haus im Mund aller, die appetit= reizende Mittel gebrauchen, und Gott weiß, daß deren Zahl eine große ist, während die derjenigen, die Lescande lesen, eine verschwindend kleine geworden. Es läßt fich übrigens ebensowenig mit Bestimmtheit behaupten, daß bie gute Dame ein Werk ihres zweiten Gatten auch nur in der hand gehabt, als es zweifelhaft ericheint, daß sie je ihre Lippen mit dem "Bitteren" ihres ersten Mannes genetzt habe. Als sie Lescande heiratete, that sies hauptsächlich in der Hoffnung, "sich einen Salon zu schaffen". Aber Philibert wollte von einem Salon nichts wissen. Er fürchtete zu sehr, daselbst alten Frauen zu begegnen, die seinige mit inbegriffen; und ihm waren nun einmal junge Damen weitaus lieber. nicht etwa ben Vorwurf der Sittenlosigkeit gegen ihn involvieren. In meinem Alter, geftand er, muß man fich auf bas Bergnügen beschränken, bas uns durch bie Mugen zuteil wird. Giner Legende zufolge hatte er bieses harmlose Alter erreicht, ohne je einer Frau gefährlich



Aus dem Leben eines Berner Großbauern. Der Hohn begibt sich in den Militärdienst. Für "Die Schweit" gezeichnet von Karl Gehri, Wünchenbuchsee.

geworden zu sein, die Musen nicht ausgenommen, da sein Verkehr mit diesen ohne Nachkommenschaft geblieben.

Der gutmütige Alte empfing Frau Lysbeyko mit refignierter Höflichkeit, wie man die Dornen als unsertrennliche Gefährten der Rose mit in den Kauf nimmt. Die Rose selbst versetze ihn in stummes Entzücken, unterbrochen durch galante Anspielungen und Geistesblitze, die nicht feuergefährlich waren. Lescande verstand zu plaudern, besonders mit Damen. Er erzählte Anekboten scheffelweise und verlangte dafür nichts als jenes erfrischende Lachen, das die Wangengrübchen vertieft und die purpurumsäumte Perlenreihe der Zähne sehen läßt.

Fräulein Caron hatte herzige Grübchen und die hübscheften Zähne der Welt. Aber sie war zu jung, um zu lachen, ohne Lust dazu zu verspüren, und andrerseits durch den Lebenskampf schon zu sehr gealtert, um lachen zu wollen, wenn man ihr Geschichten erzählte, statt ihr zu geben, wonach sie verlangte. Und diesmal verlangte sie nach ihrem Preis, alles andere war insteresselos für sie. Sie hatte in ihrem Muss ein Exemplar von "Gebrochene Flügel" mit einer sorgsältig auss gearbeiteten Widmung. Seit einer halben Stunde wartete sie auf den günstigen Moment, ihre Spende zu überreichen und ihr Anliegen vorzubringen; vergebens, es wollte sich kein passender Anknüpfungspunkt sinden. Ungeduldig werdend erhob sie sich, was dem Akademiker einen Ausruf der Berzweislung entlockte.

"Sie vergessen," sagte sie niedergeschlagen, "daß ich nicht zu den Nichtsthuern gehöre. Dieses Buch, dessen Schicksal in Ihren Händen liegt, möge Sie daran erinnern. Ich wäre sehr glücklich, wenn es Ihnen auch unser gestriges

Gefprach ins Gedachtnis gurudrufen wurde."

Lescande öffnete das Päckchen, überflog die Widmung und dankte zerstreut; sein Interesse war erkaltet. Er legte den Roman auf einen Tisch und sagte mit einem bedauernden Seufzer, der Frau Bitterlin galt: "Ich will den Feldzug eröffnen und vor nichts zurückschrecken, um mich Ihnen gefällig zu erweisen. Ach, wie leicht wäre meine Aufgabe, wenn mein berühmter Kollege das Legat der Schönsten bestimmt hätte!"

"Aber ich bewerbe mich nicht um einen Schönheits= preis," erklärte das junge Mädchen etwas ungnädig.

"Es kann kein Schönheitspreis sein, wenn ihn andere, die nicht schön sind, Ihnen streitig machen; unter ansbern eine, mit der ich mich aller Wahrscheinlichkeit nach Ihrethalben verseinden werbe: Frau Bitterlin."

"Warum? Können wir nicht beibe Preise haben?

Man gibt beren mehrere."

"Ja, man gibt beren mehrere; allein ich erreiche nichts, wenn ich meinen Einfluß zersplittere. Ich barf nur Eine protegieren, und Frau Bitterlin . . . rechnet auf meine Protektion. Begreifen Sie nun? Ich bitte Sie bemnach inständigst, bis zum letzten Tag verschwiegen zu sein."

"Ich schwöre es," sagte Alexandrine.

"Und kommen Sie bald wieder: ich werde Ihnen

berichten, wie weit wir find."

Der arme Philibor wußte aus Erfahrung, daß die Kandidatinnen nicht wiederkommen, wenn fie glauben, ihrer Sache sicher zu sein. Diese nun sollte ihren Preis mit vier bis funf Besuchen bezahlen, was, wenn man bedenkt, wie unschuldig sie voraussichtlich waren, gewiß nicht zu

viel verlangt war. Aber Alexandrine fühlte sich durch diese Aufforderung, die den Erfolg ihrer Audienz zweiselshaft erscheinen ließ, entmutigt. Mit der den Frauen eigenen Inkonsequenz wollte sie keinen Schönheitspreishaben und wurde doch ungeduldig, weil Lescande ihr nicht, noch ehe er das Buch durchgelesen hatte, die Beslohnung dafür in sichere Aussicht stellte. Um ihre Berstimmung zu erhöhen, zeigte ihr der Horizont Vittersline als grimmige Feindin . . . Bor der Thür ihrer Wohnung traf sie Herepian, der begierig war, den Berslauf ihrer Zusammenkunft mit Lescande zu erfahren.

"Die Zusammenkunft war blob," antwortete sie. "Wenn Sie Zeit haben hereinzukommen, will ich Ihnen

alles erzählen."

Nachdem sie ihren Hut auf einen Tisch, ihren Mantel auf einen Stuhl geworfen, schritt sie erregt im Zimmer auf und ab und ließ ihrer Uebellaune freien Lauf.

"Welches Leben! Welch ekliges Gewerbe! Eine Stunde lang wurde ich als Weltdame behandelt, die sich einem berühmten Mann nähern will. Was kümmert es mich, daß er in den Tuilerien diniert, bei Carmen Sylva gefrühftückt oder den Besuch Dom Pedros erhalten hat?"

"Und da beklagen Sie sich noch! Der große Mann opferte Ihnen eine ganze Stunde! Ich wäre nach fünf Minuten entlassen worden; denn ich gehöre nicht dem schönen Geschlecht an, bin nicht jung und . . . . "

"Ums himmelswillen nur keine Komplimente! Sagen Sie mir nicht, daß ich einen Preis erhalten werde, weil

ich unwiderstehlich bin; das ift mir verhaßt."

"Sie werden den Preis nicht erhalten, weil Sie unwiderstehlich sind; allein, wenn Sie nicht unwiderstehlich wären, würden Sie den Preis nicht erhalten. Kennen Sie die Geschichte vom kleinen Hund der Marquise?"

"Von Theophil Gautier?"

"Nein, von mir, wenn ich fie geschrieben haben werbe. Borläufig will ich fie Ihnen erzählen. Gine Marquise meiner Bekanntschaft hat den kleinften Sund von Paris und die schönften Augen ber Welt. Jahre hinter einander bewarb sie sich um einen Preis, nicht für ihre eigene Berson, sondern für ihren Sund. Dreimal erhielt der Hund den Preis, worüber niemand ftaunte; benn es ift ein in feiner Art unver= gleichliches Tier. Bergangenes Jahr konkurrierte die Marquise abermals. Das Tier hatte weber von feiner Schönheit eingebüßt, noch waren ihm gefährliche Rivalen erwachsen. Aber seine Herrin war faul; anstatt ben hund, wie sonft, der Jury in ihrem Muff selbst zu bringen, schickte sie ben Kandidaten diesmal durch ihre Rammerfrau — bie nicht bie Augen ber Bnäbigen hat. Und so kam der kleine hund der Marquise um seinen vierten Preis. Ich muß hinzufügen, daß sie gar nicht bose wird, wenn man es ihr vorhält, was beweift, daß fie Ihnen an Sanftmut überlegen ift."

"Bermutlich auch burch die Ziffer ihrer Renten. Benn ich reich wäre, käme mir niemand an Sanftmut

gleich."

Als Alexandrine ausgesprochen, brachte das kleine Mädchen für alles einen Brief herein, und kündigte zugleich einen Besuch an. Es war Manfred, der allen drei Anwesenden in gleich mechanischer Beise die Hände



Beng Bhß und Jäger Böhm, zwei bekannte und thpische Solothurner ihrer Zeit. Rach bem Aquarell im Difteli-Museum zu Olten.

bruckte, Felix mitinbegriffen, ben er im Grund seines Herzens zum Teufel wünschte. Fräulein Caron durch= flog, ohne ben Journalisten weiter zu beachten, mit bestürzter Miene ben soeben erhaltenen Brief. Alls sie ihn zu Ende gelesen, ballte sie ihn zusammen und warf

ihn ins Feuer.

"Die Geschäfte geben gut!" fagte fie, mit dufterm Blick in die Flammen starrend. "Ich schrieb meinem Berleger, ob er mir etwas Geld geben konne. Er ant= wortet, es ständen mir hundertsiebzehn Franken sechzig Centimes zur Berfügung, als Erlös von vierundachtzig verkauften Exemplaren. Da ich fünfhundert Franken für den Druck bezahlt, läßt sich leicht berechnen, was bas Unternehmen wert ift." - Felix betrachtete mit auf= richtigem Mitleid das bekummerte Geficht des jungen Mädchens. Manfred glättete eifrig an seinem Hut. "Ja, wissen Sie," bemerkte er mit einer nicht sehr

ermutigenden Grimaffe, "das erfte Buch eines unbekann-

ten Autors . . . !"

"Das heißt, ich hatte beim zwanzigsten beginnen follen," erwiderte die Berfafferin von "Gebrochene Flugel". "Wie weise Sie find!"

"Das heißt etwas anderes," fügte Herepian hinzu, beffen Nerven überreizt waren. "Es heißt, daß bie

Journalisten von Ihnen sprechen werben, wenn Sie bereits bekannt find. Diese Berren fundigen regelmäßig bem Bublitum bie Conne an - wenn biefes Geftirn bereits aufgegangen ift!"

"Wiffen Sie bestimmt," entgegnete Manfred, "daß das Publikum die Anwesenheit der Sonne am Firmament bemerten wurde, wenn es biefes frohe Greignis nicht in aller Frühe durch seine Zeitung erführe?"

Alexandrine war zornbebend aufgestanden.

"Aber warum zwang man mich benn," fragte sie, "mein Buch ben Journaliften einzusenden, wenn diese sich weigern, von mir, ber Unbekannten, zu sprechen? Ich hielt die Zehentpflicht für abgeschafft in Frankreich."

"Die Zeitungen, die ihr Buch erhielten, fundigten

es auch an," widersprach Manfred.

"Ja, auf ber britten Seite, mit ben Nachtwandlern

und neuen Beilmitteln!"

Herepian, auf ben Alexandrinens Erregung über=

ging, nahm den Chronisten beiseite.

"Ich habe es niemals in meinem Leben bedauert, nicht Journalist zu sein; ware ich es jedoch, so wurde es mir meine Freundschaft für Fräulein Caron zur Pflicht machen, ernstlich über ihr Buch zu schreis

Das Terrain wurde ungemütlich für Manfred. Er konnte nicht antworten, daß Alexandrine durch ihr stol= zes, abweisendes Benehmen sein Schweigen felbft ver= schuldet hätte.

"Glauben Sie benn," verteibigte er fich, "bag un= fere Chefrebaktoren uns freie Hand laffen, die Werke unserer Freunde zu loben? Bersuchen Sie es doch selbst einmal!"

Die Enttäuschung brachte das junge Mädchen einen Moment lang um die Fassung. Felix sah, wie sie sich verstohlen eine Thräne aus bem Auge wischte. Das war mehr, als er ertragen konnte. Er erhob sich, nahm seinen Sut und sagte zu Manfred : "Wohlan, mein Berr, ich werbe es versuchen und Ihnen beweisen, daß man viel vermag, wenn man kein Egoist ist."

Nach diesen Worten verließ er das Zimmer. (Fortfetjung folgt).

# # Der letzte Gruss. 4

Unheimlich düster lagert über Rom Gewitterhimmel. Donnerhall. Ein Strom Erregten Volkes drängt sich durch die Gassen, Zum Kolosseum wogt's aus allen Stragen. Bald sind gefüllt des Riesenbaues Stufen, Und tausendstimm'ger Carm und der Ciktoren Aufen Durchhallt den ungeheuren Raum, und frauen In üpp'ger Pracht, das grause Spiel zu schauen, Und Männer, Kinder und des Pobels Maffen Erfüllen lärmend des Bebäud's Terraffen. Der Wahn wirft heut die schönste Römerin Den wilden Wüstenbestien herzlos hin. Derena wird geopfert, Christi Braut, Die sich dem Heiland standhaft angetraut, Ein armes Opfer blinden Beidenwahns Der Schergen Kaiser Diokletians. Seht, wie mit stolzem und entschloss'nem Schritt Die Römerin in die Arena tritt!

Und plötlich schweigt das Volk, verstummt, kein Caut! Derwundert die fanat'sche Menge schaut, Erstannet, auf die Blaubensheldin hin, Die schöne Christin, die Märtyrerin. Da fällt von hohem Sit als letter Brug Die schönste Rose vor der Christin Juß. Sie hebt sie auf und preßt sie an die Brust Und auch ihr Kruzifig mit Glaubenslust. Sie fennt den Treuen, der den Gruß gesendet, Und lächelnd ihren Blick sie aufwärts wendet: "Mein lettes Denken Christo dir, dem Herrn, Doch dir auch, lieber treuer freund Matern!" Das Gitter klirrt, und aus des Zwingers Thor Caut brüllend stürzt der Bestien Schar hervor. Ein Schrei! Und Staubgewirbel wirr und wild Verhüllt das gräßlich schauerliche Bild. Zerfleischt und blutig liegt im Sand Verena, Und Wutgeheul erfüllet die Urena.

Eugen Munginger, Olten.